

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

55 (6.3.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 L.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 63, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 55

Dienstag, den 6. März 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In einer Unterredung mit dem „Matin“-Vertreter hat Reichsminister Dr. Göbbels die Mißverständnisse beleuchtet, die in Frankreich gegen Deutschland bestehen.

Im Kölner Handwerkskammer-Prozess wurde der frühere Vizepräsident des Reichstags, Thomas Esser, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Generaldirektor Dörpmüller kündigte eine Steigerung der Verkehrsgeschwindigkeit bei der Reichsbahn an, daß es von allen großen Städten des Reiches aus an einem Tag nach Berlin und zurück reiche.

Die Völkervermittlung im Streit um das Chaco-Gebiet in Südamerika ist gescheitert.

In Paris macht sich lebhaftes Mißtrauen gegen die Mitte März in Rom stattfindende Dreimächtekonferenz (Italien, Oesterreich, Ungarn) bemerkbar.

Am zweiten Messetage war kaum ein wesentliches Nachlassen des Zustroms der Käufer zu den Messetänden zu bemerken. Im ganzen ist das Ergebnis bisher besser als im Vorjahre.

Die spanische Regierung beabsichtigt, durch Geleß das Streikrecht einzuschränken.

Das englische Unterhaus hat ein Geleß zur Regelung der Farbstoffeinfuhr angenommen.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris wandte sich in einer Presseunterredung gegen eine falsche Auslegung des Balkan-Paktes.

Das Auftreten von Nichtariern auf deutschen Bühnen

Berlin, 5. März. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Landesregierungen folgendes Erjuden gerichtet:

In zunehmendem Maße wird beobachtet, daß Nichtarier, die bereits verschwunden und größtenteils offenbar ins Ausland gewandert waren, in Theatern, Varietés, Kabarets usw. wieder auftreten. Ich weise darauf hin, daß das Auftreten auf deutschen Bühnen von der Zugehörigkeit zu einem der Fachverbände der Reichstheaterkammer abhängig ist (Paragraf 4 der ersten Durchführungsvorschrift zum Reichstheaterkammergesetz, Reichsgesetzblatt 1 Seite 797) und daß Nichtariern die Ausnahme in diese Verbände gemäß Paragraf 10 der bezeichneten Verordnung regelmäßig verweigert wird. Ich bitte deshalb, die Polizeibehörden anzuweisen, in allen in Frage kommenden Fällen den Nachweis der Verbandszugehörigkeit zu verlangen und wenn er nicht erbracht werden kann, das Auftreten zu verhindern. Ich stelle weiter anheim, Fälle, in denen eine Verbandszugehörigkeit nachgewiesen wird, zur Kenntnis des Präsidenten der Reichstheaterkammer zu bringen, damit der Fall einer Nachprüfung unterzogen wird.

Ich bitte um nachdrückliche Durchführung meines Erjudens. Es darf nicht dahin kommen, daß sich das Publikum gegen das Auftreten von Elementen, von denen es bereits befreit zu sein glaubte, mit Selbsthilfe zur Wehr legt.

Weitere Geschäftsbelebung durch Ehestandsdarlehen

Berlin, 5. März. Um jeden Zweifel auszuschließen, teilt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, mit, daß die gegenwärtige Unterbrechung in der Aufgabe von Begebungsbescheiden der Ehestandsdarlehen nur bis zum 31. März 1934 dauern wird und daß sofort nach Ostern mit der Aufgabe von Begebungsbescheiden der Ehestandsdarlehen wieder begonnen werden wird. Es werden im neuen Haushaltsjahr, das ist in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, etwa 250 000 Ehestandsdarlehen gewährt werden. Es besteht infolgedessen für die Tischler, Möbelschneider und Verkaufsstellen von Hausgeräten begründeter Anlaß, sich auf eine Fortdauer der Geschäftsbelebung einzustellen.

Inzutreffende Darstellungen

Berlin, 5. März. In der Öffentlichkeit ist verschiedentlich behauptet worden, daß für die Durchführung des Hilfswertes „Mutter und Kind“ eine Lotterie eingerichtet werden würde. Das ist nicht der Fall; genau so wenig, wie die Darstellung richtig ist, der Eintopfsonntag würde nach Beendigung des Winterhilfswerts weitergeführt.

Dr. Göbbels zur Außenpolitik

Deutschland und Frankreich

Paris, 5. März. Reichspropagandaminister Dr. Göbbels hat dem Berliner Vertreter des „Matin“, Boffan, in einer Unterredung die Ziele der nationalsozialistischen Politik im allgemeinen und gegenüber Frankreich im besonderen auseinandergesetzt. Dr. Göbbels führte aus:

Ich halte die meisten Handlungen unserer Regierung für geeignet, dem französischen Volke zu zeigen, daß wir endgültig der mehrhundertjährigen blutigen Vergangenheit der Beziehungen beider Nationen ein Ende zu setzen wünschen. Unser Führer Adolf Hitler hat — nicht nur in Reden — eindringlich betont, daß nach endgültiger Regelung der Saarfrage, bei der es sich um ein rein deutsches Gebiet handelt, keine Gebietsfrage mehr trennend zwischen Frankreich und Deutschland stehen wird. Eine Regelung der zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen wird um so leichter zu erzielen sein, als keine wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten sie verhindern könnten. Da es nun fest steht, daß die lebenswichtigen Interessen nicht aufeinanderprallen, ist es dann zulässig, daß ein Mißverständnis verewigt wird ganz einfach deshalb, weil das zu einer schlechten Angewohnheit geworden ist?

Der Berichterstatter des „Matin“ wirft ein, daß der offenkundige Aufrüstungswunsch Deutschlands Frankreich beunruhige, das durch diese Tendenzen bedroht werde.

Reichsminister Dr. Göbbels erwiderte: „Ich bin im Zweifel, ob das französische Volk sich auch hinreichend unsere Lage klarzumachen sucht. Wenn wir unsere geographische Lage betrachten, finden wir wenige natürliche Grenzen im Norden und Süden. Ganz Deutschland ist von starken, selbstbewußten und in vollem Ausmaß begriffenen Nationen umgeben. Dieser Ausblick begrüßen wir übrigens, denn er kann nur in einer Entfaltung der europäischen Zivilisation zum Ausdruck kommen. Es ist jedoch klar, daß wir, im Mittelpunkt des Kontinents gelegen, im gleichen Schritt mit diesen Nationen marschieren müssen. Es wird man zweifellos leichter begreifen, warum wir die Gleichberechtigung fordern, die für uns eine Frage auf Leben und Tod ist.“

Wir hatten gehofft, daß unsere Aufrüstung von den übrigen Mächten befolgt werden würde, wie es im Versailler Vertrag vorgeschrieben ist. Muß man Deutschland die Schuld zuschreiben, wenn dies nicht geschehen ist? Sind die Flugzeugmutterlöffel und die Flottenstützpunkte, die man so zahlreich überall in der

Welt antrifft, nur gegen die „deutsche Gefahr“ vorgekehrt worden? Welches auch der Grund sein mag, ich will nicht näher darauf eingehen, aber kein verantwortlicher Staatsmann könnte zulassen, daß sein Volk für immer ohne jede Verteidigung sowohl theoretisch wie praktisch irgend welchen Angriffen ausgesetzt bleibt, um so mehr, als die durch das Flugwesen erzielten Fortschritte in naher Zukunft mit ungeahnten Vernichtungsmöglichkeiten rechnen lassen. Es handelt sich nicht darum, und ich möchte diesen nach unserer Auffassung dogmatischen Standpunkt betonen, unseren Willen anderen Nationen aufzuzwingen, denn der Nationalsozialismus bekennt sich zum absoluten Respekt der Rechte anderer, sondern darum, die elementarsten Möglichkeiten zu erhalten, um uns zu schützen, wie wir auch dem französischen Volk es nicht verargen, wenn es bestimmte Maßnahmen im Hinblick auf seine Sicherheit ergreift. Es handelt sich also nicht um eine Aufrüstung, sondern eher darum, die Geister wieder zu beruhigen.“

Auf die Frage, ob das deutsche Volk mit der Politik der Reichsregierung auch einverstanden sei, erwiderte Dr. Göbbels: „Die Volksbefragung vom 12. November beweist hinreichend, daß die erdrückende Mehrheit sich für das Friedensprogramm des Kanzlers ausgesprochen hat. Dieses Programm ist nicht ein leeres Wort geblieben. Die Liquidierung des deutsch-polnischen Streitfalles beweist das Deutschland als Beispiel auf dem Gebiete der moralischen Aufrüstung dienen kann. Wir wünschen den Frieden mit allen Völkern, die uns die Gleichberechtigung gönnen wollen, und wir glauben auch nicht, daß die innerpolitischen Schwierigkeiten, mit denen andere Länder zu kämpfen haben, unserem Volke dienen könnten. Ich zweifle nicht daran, daß man sich während der jüngsten Ereignisse in Frankreich davon überzeugen konnte, daß die deutsche Presse niemals den Rahmen der reinen Berichterstattung überschritten hat, ohne daß irgend ein deutsches Blatt seiner Schadenfreude über diese Ereignisse Ausdruck gab. Wir glauben ganz im Gegenteil, daß die Stabilität und das Wohlergehen eines Landes die politischen Beziehungen mit seinem Nachbarn erleichtern. Wir können also nur hoffen, daß Frankreich ebenfalls seine innerpolitischen Schwierigkeiten überwindet.“

Zum Schluß dementierte Dr. Göbbels sämtliche Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung und erklärte, in der Reichsregierung herrsche vollkommene Einigkeit. Hitler brauche keine Befehle zu erteilen; der geringste Hinweis seinerseits genüge, seine Wünsche werden ohne weiteres ausgeführt.

Die Zukunft der Reichsbahn

In einem Tage nach Berlin und zurück

Berlin, 5. März. Im Festsaal des Hauptverwaltungsgebäudes der Deutschen Reichsbahngesellschaft trat am Montag vormittag die 5. Studentenforschung mit Professoren der deutschen Universitäten und Hochschulen zusammen. Generaldirektor Dr. Dörpmüller führte in seiner Begrüßungsansprache aus: Zum erstenmal könne man in diesem Jahre auch Vertreter befreundeter Nationen, nämlich Ungarns und Griechenlands, begrüßen. Der Nationalsozialismus sei besonders von der Reichsbahn freudig begrüßt worden, die schon immer das Führerprinzip habe gelten lassen. Die Tradition der Reichsbahn, in der viele Beamte und Arbeiter seien, deren Väter und Großväter schon bei der Reichsbahn tätig waren, habe es erleichtert, den nationalsozialistischen Ideen Eingang zu verschaffen und mit dem Nationalsozialismus Arm in Arm zu gehen. Auch das soziale Empfinden sei bei der Reichsbahn stets stark entwickelt gewesen.

Dr. Dörpmüller sprach dann von der verstärkten Motorisierung der Reichsbahn, die im Laufe des letzten Jahres Platz gegriffen habe. Diese Tendenz gehe dahin, die Geschwindigkeit weiter zu steigern. Wir müßten dahin gelangen, daß von Berlin aus in einem Tage alle großen Städte des Reiches angefahren werden könnten, so daß man am gleichen Tage nachmittags oder abends nach Berlin zurückkehren und inzwischen seine Geschäfte erledigen könne.

Er machte weiter davon Mitteilung, daß die Reichsbahnhauptverwaltung am Samstag Auftrag gegeben habe, fünf verschiedene Arten von Treibwagen durchzukonstruieren.

Der Kampf zwischen Reichsbahn und Kraftwagen solle begraben und der Wille des Führers nach Zusammenarbeit beider Verkehrsweisen verwirklicht werden. Die außerordentlich einfachen und genialen Ideen des Führers seien im Begriff, in die Tat umzusetzen zu werden. Anlaß auf die Gleise werde ein Teil des Verkehrs auf die Autostrassen gelegt und der Kraftwagen als Zubringer für die Eisenbahn benutzt werden.

Der Staatssekretär im preussischen Kultusministerium, Studart, überbrachte die Grüße der deutschen Hochschulen. Der erste Standpunkt, die Praxis, die Wissenschaft, müsse überwunden werden. Er begrüße besonders, daß hier eine enge Zusammenarbeit zwi-

schen der Reichsbahn, dem größten deutschen Wirtschaftsunternehmen, und den deutschen Universitäten und Hochschulen Wirklichkeit geworden sei.

Staatssekretär Feder über das Wirtschaftssystem und Wirtschaftsprogramm der NSDAP.

DNB, Berlin, 5. März. Die Nachmittagsverhandlungen der fünften Studentenforschung der Deutschen Reichsbahngesellschaft gewannen ihre besondere Bedeutung durch den Vortrag des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Ing. Feder, der über das Wirtschaftssystem und das Wirtschaftsprogramm der NSDAP sprach. Staatssekretär Feder zeigte die Notwendigkeit, ebenso wie in der Politik auch in der Wirtschaft das Führertum an die Stelle der Vielheit zu setzen. Die Stabilisierung der deutschen Wirtschaft müsse das neue politische System untermauern. So sehr der Politik das Primat gebühre, so mehr sei der wirtschaftliche Wiederaufbau die Voraussetzung für die Stabilisierung der Politik. Feder gab eine eingehende Begriffsdeutung vor Liberalismus, Marxismus und Nationalsozialismus in der Sphäre der Wirtschaft und stellte in großen Richtlinien die Führungsaufgaben des Staates in der Wirtschaft dar. Wenn der Staat die Wirtschaft führe, dürfe er selbst keine Wirtschaft treiben. In der Produktion könne nur die schöpferische Persönlichkeit entscheidend sein. Wenn es sich dagegen darum handele, die Erzeugnisse vom Erzeuger zum Verbraucher zu bringen, so beginne die Sphäre der Staatsaufsicht oder des Staatsbetriebes. Dazu gehöre zweifellos das Verkehrs- und Eisenbahnwesen. Der Staat dürfe seine Aufgabe nicht darin sehen, die Wirtschaft sich selbst zu überlassen. Er solle nicht als Konkurrent auftreten, aber er müsse Mittler sein zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen. Er müsse von hoher Warte alle Wirtschaftszweige übersehen, müsse stark regelnd und reinigend eingreifen.

Die Aufgabe der nächsten Jahre sei es, die Synthese zu finden zwischen der Führung des Staates in der Wirtschaft und der freien Unternehmerinitiative. Zur Arbeitsbeschaffung müsse der Staat die große Zielsetzung geben, gigantische technische Ideen müßten von Staatswegen der Verwirklichung zugeführt werden. Die wieder in Gang gebrachte deutsche Wirtschaft in

einem Stande zu erhalten, der die Weiterbeschäftigung gestatte, sei eine Aufgabe, die die Möglichkeiten des Einzelnen übersteige. Hier müsse eine ganz große Wirtschaftsplanung einleiten, die ihre psychologisch-politische, ihre wirtschaftlich-technische und ihre finanzpolitische Seite habe. Das Ziel sei eine von reichswegen zu betreuende Arbeitsbeschaffung auf lange Sicht und die Möglichkeit, die Wirtschaft nach den Schwankungen der ersten Zeit stabil zu erhalten. Mit dem ständischen Aufbau sei der Wirtschaft das Ordnungsprinzip für die nächste Zeit gegeben.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Domisch, hielt dann einen sehr eingehenden Vortrag über Organisation und Durchführung des Verkehrsdienstes bei der Reichsbahn und bei den angelegten Unternehmungen.

Die Konferenz wird am Dienstag fortgesetzt.

Eine Bekanntmachung des Landesleiters der Deutschen Front im Saargebiet

NR. Saarbrücken, 5. März. Der Landesleiter der Deutschen Front sieht sich veranlaßt, nochmals ausdrücklich festzulegen:

Die Deutsche Front stellt sich zur Aufgabe, alle Deutschen mit dem einen Gedanken zu erfüllen, das eine Ziel zu erreichen, das zum Ausdruck kommt durch die Parole der Deutschen Front: unser Deutschland. Aus dieser Aufgabe ergibt sich, daß alle Deutschen, die dieser Gemeinschaft angehören, verpflichtet sind, alles zu unterlassen oder zu vermeiden, was im Gegensatz zum Saarkstatut steht. Die Deutsche Front macht sich insbesondere zur Aufgabe, Sorge zu tragen, daß der Charakter der geheimen und unbeeinflussten Abstimmung ihrerseits nicht im Geringsten gefährdet wird. Die Deutsche Front ist somit nur eine Organisation des Zusammenschlusses jener Deutschen im Saargebiet, die sich für die Rückgliederung zum Reich einsetzen und zwar unter Beachtung aller gesetzlichen Bestimmungen. Hieraus ergibt sich für die Werbung der Mitglieder und die Disziplin der gesamten Organisation das Folgende:

Die Deutsche Front überläßt es dem freien Willen eines jeden Einzelnen, einen Antrag auf Aufnahme in ihre Gemeinschaft zu stellen. Sie lehnt es ab, irgend welche Druckmittel oder sonstige Arten der Werbung in Anspruch zu nehmen, denn sie ist der Auffassung, daß die Aufnahme irgendeines Deutschen in ihre Gemeinschaft einzig und allein von seiner persönlichen Einstellung zum Deutschtum abhängig ist. Jede Dienststelle der Deutschen Front bzw. jeder deutsche Saareinwohner, der den geringsten Versuch macht, auf Dritte einen Druck auszuüben in besagter Richtung, wird rücksichtslos aus der Deutschen Front entfernt. Desgleichen wird aus der Deutschen Front entfernt, wer Dritten gegenüber wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zur Deutschen Front auch nur die geringste Drohung ausspricht. Die Deutsche Front legt Wert darauf, zu sagen, daß ihr nichts lieber sein wird als die Durchführung der Abstimmung, die durch ihr Ergebnis das überwältigendste Bekenntnis zu Deutschland vor aller Welt dokumentieren wird. Jegliche Bestrebungen gegen diese Darlegungen werden immer mit Ausschluß geahndet. Aus besagten Gründen ist auch das geschlossene Eintragen in Listen verboten, sowie die private Bekanntgabe der Mitglieder oder Nichtmitglieder der Deutschen Front. (gez.) Pirro, Landesleiter der Deutschen Front.

Führergrundlag im Handwerk durchgeführt

Kassel, 5. März. Die zum Reichstagskongress in Kassel versammelten Präsidenten der Handwerkskammern aus dem ganzen Reich haben sich bereit erklärt, dem Führergrundlag im Handwerk zum Durchbruch zu verhelfen. Zu diesem Zweck unterzeichneten sie eine Erklärung, derzufolge sie jederzeit bereit sind, ihr Amt als Präsidenten dem Reichshandwerksführer bedingungslos abzutreten und gleichzeitig auf die Geltendmachung irgend welcher Ansprüche zu verzichten.

Der französische Flieger in Münster

Münster i. W., 5. März. Der französische Flieger Colles erlitt eine französische Pressevertreter über seine Zwischenlandung auf dem Flugplatz Münster, er habe seine ursprüngliche Absicht, nach Kopenhagen zu fliegen, wegen des schlechten Wetters und insbesondere wegen des dichten Nebels, den er auf seinem Flug angetroffen habe, aufgeben müssen. Als er sich etwa 30 bis 40 Kilometer vor Bremen befunden habe, sei der Nebel so dicht geworden, daß er den Weiterflug für unzumutbar gehalten habe und deshalb umgekehrt und in Münster gelandet sei, um hier bei besserem Wetter abzuwarten. Die Tatsache, daß er vermisst worden sei, habe ihn sehr überrascht. Er rühmte die Befandlung, die er in Deutschland erfährt.

Dittha will Sinnern.

Roman von Klara Haidhausen

Recherberrechtschuss durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber dann, als sie allein waren, als Dittha Dittha sein durfte und den beiden Freunden rüchhaltslos von ihrem Fröhen und Hoffen sprach, als sie in ihrer lieben, lebhaften Art die goldensten Zukunftsträume spannte und Heinz seine wohlüberlegten, flugdurchdrachten Ratsschläge dazwischenwarf — da wurde es ein schönes Verkommen, das jedem der drei Menschen, die sich so gut verstanden, unendlich viel gab, Stunden reiner Harmonie, wie sie das wildbewegte Spiel des Lebens nicht allzu häufig bietet.

Auch jetzt wieder, als sie an den schönen Abend zurückdachte, wurde Dittha warm und wohl dabei und ihr Herz war voll Dankbarkeit gegen die Freunde, die ihr Schicksal so ganz zu ihrem eigenen gemacht hatten und nichts sehnsüchtiger wünschten, als ihr den Weg zum Glück ebnen zu können. — Und wie hier sie und ihr Gatte, so hangten drunten in Luzern Lore und Gert Römer mit tausend heißen, selbstlosen Wünschen um sie. Wie glücklich war sie doch, daß so viele wertvolle Menschen in warmer Freundschaft für sie sorgten! Ob es ihr nun auch noch gelingen würde, den einen — besten Freund, dem ihr ganzes Sein entgegenbrachte fürs Leben zu gewinnen?

Dittha war wieder ans Fenster getreten und in stummem, inbrünstigem Flehen richteten sich ihre Augen nach oben, suchte ihre Seele hinter den schwer herniederhängenden Wolken die lichten Höhen der Ewigkeit. Sie hatte in keiner Lebenslage je vergessen, daß der Mensch mit all seinem Sorgen und Kämpfen immer in den Schöpf der ewigen Vatergüte flüchten darf — so legte sie auch heute all ihr heißes Hoffen und Wünschen vertrauensvoll in Gottes Hand.

Acht helle Schläge rissen sie aus ihrer andachtsvollen Besunkenheit und lächelnd überzeugte sie sich durch einen Blick auf die Armbanduhr, daß sie über all dem Träumen

Saarkundgebung auf der Leipziger Messe

Leipzig, 5. März. Im Hinblick auf die im kommenden Jahre bevorstehende Rückgliederung des Saargebiets in das deutsche Wirtschaftsgebiet veranstaltet die Saarkundgebung auf der Leipziger Frühjahrsmesse eine geschlossene Saarkundgebung, um der Saarkundgebung den Weg zu ebnen. Aus Anlaß dieser Ausstellung fand am Montag eine Saarkundgebung statt, zu der neben zahlreichen in Leipzig anwesenden Saarländern eine große Anzahl Ehrengäste erschienen war. Der Präsident des Direktoriums der Leipziger Messe, Dr. Köhler, sprach die Hoffnung aus, daß die Saarkundgebung, bei deren Zustandekommen ein Gefühl des Herzens mitgesprochen habe, der Auftakt für die dauernde Beteiligung der Saarkundgebung an der Leipziger Messe sein möge. Hierauf gab der Präsident der Industrie- und Handelskammer Saarbrücken, Karchert, ein Bild über die Wirtschaft des Saargebiets. Er erklärte es für zweifellos, daß die Abstimmung des bodenständigen Saarkundvolkes eine überwältigende Mehrheit für Deutschland bringen werde und wies dann an Hand von eingehendem Zahlenmaterial nach, daß auch in wirtschaftlicher Beziehung das Saargebiet trotz der unfürsinnigen Eingliederung der Saarkundwirtschaft in das französische Zollgebiet mit Deutschland verflochten sei. Eine weitgehende Planung, namentlich auch durch Vorbereitung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, müsse für einen reibungslosen Uebergang sorgen. Die Sehnsucht aller Deutschen an der Saar sei die Rückkehr ins Vaterland. Oberregierungsrat Dr. Wingen verlas eine Ansprache des Vizelandes von Papen. Ein dreifaches Heil auf das Saarland und der gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutsch die Saar“ beendeten die Kundgebung.

Das Urteil im Kölner Handwerkskammer-Prozess

Köln, 5. März. Am Montag mittag wurde in dem Kölner Handwerkskammerprozess das Urteil verkündet. Der Angeklagte Dr. Engels wurde wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Untreue sowie wegen Bilanzverschleierung zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis, 500 RM. Geldstrafe und zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verurteilt. Es wurden weiter verurteilt: der Angeklagte Welter zu zwei Jahren Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Pech zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Thomas Esser wegen gemeinschaftlicher Untreue und Untreue wegen Beihilfe zur Untreue und wegen Bilanzverschleierung zu sieben Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte Stelzmann wurde freigesprochen. Thomas Esser, der in diesem Prozess verurteilt wurde, war in früheren Reichstagen wiederholt Vizepräsident.

Der Streit zwischen Bolivien und Paraguay

Bermittlung des Völkerbunds ausschüsses ergebnislos

Paris, 5. März. Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires ist die „Friedensvermittlung“ des Völkerbunds ausschüsses für den Streit zwischen Bolivien und Paraguay auf große Schwierigkeiten gestoßen, so daß der Ausschuß bereits am 6. oder 7. März seine Rückreise nach Europa antreten dürfte. Auf den Friedensvorschlagen des Ausschüsses habe die bolivianische Regierung bisher noch nicht geantwortet. Dazu komme, daß die Antwort Paraguays Forderungen enthalte, die die Fortsetzung der seit Anfang Januar stattfindenden Verhandlungen in Buenos Aires unmöglich machten. So habe Paraguay folgende sechs Bedingungen gestellt:

1. Einstellung der Feindseligkeiten. Dabei müssen noch vor Aufnahme der Friedensverhandlungen Sicherheitsbürgschaften gestellt werden.
2. Zurückziehung der Heere vom Chaco-Gebiet.
3. Ausschließliche Kontrolle der Polizeigewalt im Chacogebiet durch Paraguay.
4. Das Haager Schiedsgericht entscheidet nur über die Demarkationslinie zwischen Bolivien und Paraguay, jedoch nicht über die von Bolivien angegriffene Gebietsfrage, deren Vorhandensein Paraguay nicht anerkennt.
5. Die vom Völkerbunds ausschuß vorgeschlagene Friedenskonferenz muß zusammentreten, bevor die Frage dem Haager Schiedsgericht unterbreitet ist.
6. Die Kriegsschuld muß festgestellt werden.

und Sinnieren nun wirklich schon eine geschlagene Stunde zu ihrer einfachen Morgentollette gebraucht hatte. Gottlob, daß sie wenigstens fertig war, denn bis acht Uhr hatte sie zum Frühstück gebeten. „Damit ich Dich noch ein paar Stunden für mich haben darf, ehe wir zu Hormanns fahren,“ hatte sie gemeint, und Dittha, die ohnedies an diese Zeit gewöhnt war, hatte gern zugestimmt.

Kasch ordnete sie die wenigen Sachen, die sie für die Nacht gebraucht hatte, in den kleinen Handkoffer, in dem sie das Nötigste für den ersten Anfang mitgenommen hatte. Das übrige Gepäck war draußen auf dem Bahnhof gelassen und sollte von dort direkt ins Doktorhaus gebracht werden, wenn — ja wenn das Debit gelang und Franz sie nicht sofort erkannte. Wieder flogen Dithas Augen zum Spiegel, während sie zugleich mit herzlichem Lachen konstatierte, daß sie wohl noch nie in ihrem Leben so oft vor dem Spiegel gestanden hatte wie gestern und heute.

Nein, sie glaubte im Ernst nicht daran, daß Franz sie so rasch erkennen würde. Das glatt geschittelte Haar ließ das schmale Gesicht sehr zart und mädchenhaft erscheinen, und auch sonst sah sie sehr jung und gut aus in dem tadellos sitzenden englisch gemulterten Kostümrock und der kleidsamen weißen Hemdbluse, aber mit der Dittha Günther, die Franz Hormann gelannt und geliebt hatte, hatte sie nichts mehr gemein.

Sehr befriedigt von dem Ergebnis dieser Prüfung machte Dittha ihrem Spiegelbild eine übermüthige Verbeugung: „Also adieu, Fräulein Lore! Und daß Sie mir Ihre Sache gut machen!“

Und leichtfüßig schritt sie die Treppe hinunter, voll hoffnungsvoller Zuversicht den Ereignissen des Tages entgegen.

IV.
„Seien Sie mir recht, recht herzlich willkommen, liebes Fräulein!“ In all ihrer impulsiven Herzlichkeit streckte Frau Forstmann Dittha die Hand zum Gruß entgegen. „Möchten Sie sich recht wohl in unserem Hause fühlen!“

Zitternd, hilflos dem Übermaß der Erregung dieser Stunde preisgegeben, beugte sich Dittha nieder, die liebe-

Ein Hilfswert von ungeheurem Ausmaß

In einigen Wochen ist die erste große Schlacht des Winterhilfswerts geschlagen, das Wort des Führers, daß in diesem Winter niemand hungern und frieren soll, zur Tat geworden. Die NS-Volkswohlfahrt hat einen von der ganzen Welt bewunderten Sieg davongetragen. Inzwischen aber rüht sie zu neuen Taten, die produktiven Kräfte des deutschen Volkes, die das wahre Volkvermögen darstellen, für die Gestaltung unserer Zukunft nutzbar zu machen. Die nächste große Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt ist das Hilfswert „Mutter und Kind“. Das NSV nahm Veranlassung, den Reichswalter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, über das Geleistete zu befragen. Hilgenfeldt erklärte u. a.: Die bisherigen Leistungen des Winterhilfswertes sind:

Kohlen rund 2,6 Millionen Tonnen im Gesamtwert von rund 50 Millionen RM.

Kartoffeln 6,5 Millionen Zentner gespendet, über 6 Millionen Zentner zum Preise von 8,2 Millionen RM. gekauft.

Getreide einschließlich Mehl 1,1 Millionen Zentner gespendet, 70 000 Zentner zum Preise von 1 050 000 RM. gekauft.

Lebensmittel: 60 000 Zentner Brot, 22 000 Zentner Hülsenfrüchte, 49 000 Zentner Gemüse, 70 000 Zentner Feldfrüchte, 30 000 Zentner Obst, 7000 Zentner Zucker, 40 000 Zentner Kolonialwaren, 300 000 Stück Konserven, 120 000 Stück Eier, eine Million Liter Milch, 3200 Zentner Butter, 2600 Zentner Schmalz, 12 000 Zentner Fleischwaren, 2 100 000 Freijeisen.

Sachspenden: 150 000 Paar Schuhe, 250 000 Meter Stoff, 1 100 000 Stück Bekleidungsgegenstände, darunter 439 000 Stück Wäsche, 300 000 Zentner Holz, für 400 000 RM. Gutscheine.
Den Gauen von der Reichsführung zugewiesene Spenden: 30 000 Zentner Zucker, 1 700 000 Warengutscheine, 275 000 Freijeisen, 300 000 Pfund Fische, 190 000 Pfund Fleisch u. a. m. im Gesamtwert von 2 800 000 RM.

Geldspenden: insgesamt rund 75 Millionen RM.

Davon erbrachten das Eintopfgericht:

Monat	Jahr	RM.
Oktober	1933	1 984 000.—
November	1933	4 026 000.—
Dezember	1933	4 476 000.—
Januar	1934	4 390 000.—
Februar	1934	4 678 000.—

insgesamt RM. 19 563 000.—

die Poststempelabgaben über RM. 2 000 000.—
die Bantontenabgaben rd. RM. 500 000.—
die Neujahrsplaketten rd. RM. 982 000.—
die Christrosen rd. RM. 2 965 000.—
die Fittlerjugend-Spende rd. RM. 285 000.—
der Winterpiennig rd. RM. 503 000.—

Frage: „Welches sind die sonstigen Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt und was wird die NS-Volkswohlfahrt anstelle der Winterhilfe im kommenden Sommer an Hilfsmagnahmen durchführen?“

Antwort: „Bei der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt steht die Keimzelle des Staatswesens die Familie, im Vordergrund. Es ist daher selbstverständlich, daß die Jugendwohlfahrtspflege einen breiten Raum einnimmt. Wie bei aller Tätigkeit gilt auch hier das Prinzip: Vorbeugen ist besser als Heilen. Zu der nordwendigen Jugendhilfe gehört der Mutterdienst, die Säuglingsfürsorge, die Fürsorge für die schulpflichtige Jugend, die arbeitslosen Jugendlichen. Dabei erstreckt sich die Betreuung nicht nur auf das physische, sondern in gleichem Maße auf die geistige und seelische Fortbildung. Von den weiteren Aufgabengebieten seien noch die Wanderer- und Gefangenensfürsorge, die Rentnerfürsorge, die Beseitigung der Wohnungsnot, die sachliche Ausbildung der Sozialkräfte und die Müttererholung genannt. Das nächste Hilfswert heißt: „Mutter und Kind“.

Der neue Hamburger Landesbischof

Hamburg, 5. März. Die Landes Synode der evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Staat trat zu einer dringlichen Sitzung zusammen. Der Präsident der Synode, Professor Dr. Fabian, berief unter härmlichem Beifall der Synodalvertreter den Oberkirchenrat Pastor Franz Tügel zum Landesbischof, nachdem er ihn in einer längeren Ansprache als treuen und tapferen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Wort und Kirche gekennzeichnet hatte.

Hand zu küssen. Wie ein Hauch fast nur kam es von ihren Lippen: „Ach — ich danke Ihnen, Gnädige Frau!“

Unschlüssig schmer wurde ihr diese förmliche Anrede der kleinen, feinen Frau gegenüber, die sie einmal hatte Mutter nennen dürfen. Ihre Gedanken flogen zurück in jene seltsame Stunde, da Franz sie der Mutter als seine Braut zugeführt hatte. War sie damals Frau Hormann nicht ähnlich gegenübergekommen wie heute, auch so hilflos zaghaf, die gleiche Bange Frage im Herzen: Wie wird sie mich aufnehmen? Wie rasch war damals ihr Wangen dem beseligenden Bewußtsein gewichen, daß hier zwei Arme weit für sie offenstanden, ein Herz voll unerschöpflicher Liebe ihr entgegen schlug! Aufschauend, fast ungestüm vor Glück hatte sie sich in diese Arme, an dieses Herz geworfen, ganz erfüllt von dem Gedanken, wieder eine Mutter zu haben. Und die zwei klugen, gütigen Augen da waren tief, tief in die ihren getaucht und eine leise bebende Stimme hatte sie gefragt: „Du wirst mir meinen Jungen glücklich machen, mein liebes Kind, nicht wahr?“

Sie hatte Ja gesagt, leise erst, erstickt in ihrer inneren Erregung, dann lauter, feister: „Ja, Mutter!“ und ein drittesmal — Auge in Auge, Hand in Hand, als spräche sie einen feierlichen, heiligen Treueid: „Ja!“

Ein trotzenes Schluchzen rief Dittha in die Kehle. Wie schlecht hatte sie ihr Verprechen gehalten! Eine brennend heiße Welle von Sehnsucht ging über sie hin. Ach, warum durfte sie sich jetzt nicht in diese Arme werfen, warum nicht in rüchhaltsloser Offenheit aussprechen, was ihr Herz so übermächtig erfüllte — all ihre Reue und ihr großes Verlangen, wieder gutzumachen!

Ihre Augen standen voll Tränen, als sie den Blick wieder zu Frau Hormann erhob. Ein wenig betroffen fühlte diese die furchtbare Aufregung der jungen Fremden und war im ersten Augenblick drum und dran, sie ihrem impulsiven, warmherzigen Naturell folgend, zärtlich beruhigend in die Arme zu nehmen. Sehr wahrscheinlich hätte sich dann schon in dieser Stunde Dithas Gesicht erfüllt, denn dann hätte sie ihrem sehnsüchtigen Drang nach Offenheit und Wahrheit kaum mehr zu widerstehen vermocht. (Fortf. folgt.)